

ZUR ZUKUNFT FÄHIG WERDEN

VORWORT ZUR DEUTSCHEN AUSGABE

VON NIKOLAUS EINHORN* UND NORBERT GAHLER*

Vorstand der Gesellschaft für angewandte Tiefenökologie e.V.

Die Reise ins lebendige Leben“ ist ein globaler Reiseführer, eine Anleitung für ein Leben in voller, unerschrockener Lebendigkeit in einer Zeit, in der alles Leben auf dem Planeten Erde durch eine einzige Spezies - durch uns Menschen - in Frage gestellt ist. Das Buch bietet eine wirkungsvolle Anleitung zum notwendigen Wandel - es motiviert dazu, diesen Wandel zu wollen, den Mut zum Wandel aufzubringen. Es leitet an zu einem Handeln im Namen des Lebens, im Namen der zukünftigen Generationen, der menschlichen und der nicht-menschlichen, zum Handeln im Namen der Erde. Was Sie gerade in der Hand halten, ist - um es gleich zu sagen - eines der kraftvollsten Bücher unserer Epoche. Wenn Sie sich darauf einlassen, werden Sie imstande sein, die Zukunft auszuhalten und daran mitzuwirken, dass uns die Zukunft nicht verloren geht.

Die Erfahrung lehrt uns, dass wir die Probleme, vor denen wir stehen, nicht mit denselben Denk- und Verhaltensmustern lösen können, durch die sie entstanden sind. Dieser Aspekt wird nicht nur in bestehenden Bildungskonzepten für nachhaltige Entwicklung, sondern in unserer gesamten Kultur nicht hinreichend beachtet und verstanden. Hier liegt eine zentrale Herausforderung für eine Bildung zur Nachhaltigkeit. Die Zielrichtung besteht darin, Erfahrungsräume zu schaffen, in denen es möglich ist zu lernen, den zerstörerischen Denk- und Verhaltensmustern ihre Kraft zu nehmen, indem wir sie zeitweilig außer Kraft setzen, sie ins Licht der Reflexion stellen, sie identifizieren und wandeln.

Die Agenda 21, die 1992 in Rio vereinbart wurde, um eine nachhaltige Entwicklung weltweit in die Wege zu leiten, hat bisher noch zu keiner entscheidenden Neuorientierung im individuellen, gesellschaftlichen, politischen Handeln geführt. Und zwar deshalb nicht, weil es dazu eines tiefer greifenden Umdenkens, eines nachhaltigeren Bewusstseinswandels bedarf, als wir ihn bislang bewerkstelligen konnten. Dieser Bewusstseinswandel lässt sich anscheinend nicht von heute auf morgen herbeiführen - wie dringend erforderlich er auch ist. Er wird sich gestalten als ein längerfristiger Prozess.

Doch im Grunde hat er längst begonnen, und viele von uns sind schon mitten darin - mitten in dem „Großen Wandel“, wie Joanna Macy ihn gern mit Leidenschaft bezeichnet. Das Buch „Die Reise ins lebendige Leben“ ist das ganzheitlich angelegte Manifest dieses Großen Wandels. Es zeigt uns Modelle dafür, wie wir lernen können, zur Zukunft fähig zu werden: indem wir unsere analytischen, konzeptionellen Fähigkeiten, unsere emotionale Kompetenz, unsere spirituelle Triebkraft und unseren Willen zum gesellschaftspolitischen Handeln allesamt gleichzeitig üben und ins Spiel bringen.

Die „Reise“ hat Überraschendes zu bieten: etwa die Erfahrung, wie unser Schmerz angesichts des Zustands der Welt und der Bedrohungen, mit denen wir leben, zu einer Quelle des Mutes wird, wenn wir ihn nicht mehr verdrängen, sondern anerkennen, aussprechen und miteinander teilen. Damit holen wir ihn hervor aus dem Rückzugsgebiet des Privaten und lassen ihn in seiner politischen Dimension wirksam werden.

Dieses Buch unserer geschätzten Kolleginnen, der Pionierin für den „Großen Wandel“ Joanna Macy und ihrer Mitautorin Molly Brown, zeigt Wege, die wir gehen können, die wir gehen müssen, wenn wir es mit dem Wandel von der industriellen Wachstumsgesellschaft zu einer dem Leben zugewandten Lebensweise und Kultur wirklich ernst meinen. Schon einmal hat vor fast 20 Jahren ein Buch von Joanna Macy in den Tagen von Tschernobyl und Nachrüstungsbeschlüssen viele Menschen in Deutschland erreicht und ihnen das gegeben, was der Titel verspricht: „Mut in der Bedrohung“. Den Weg der daraus gewachsenen gemeinsamen Arbeit beschreibt Joanna Macy in ihrem Nachwort für die deutsche Ausgabe.

In Deutschland wird seit Jahren von vielen Menschen in den verschiedensten Lebensbereichen an einer Bildung für Nachhaltigkeit gearbeitet. „Die Reise ins lebendige Leben“ führt uns zu den Grundlagen einer solchen Bildung für Nachhaltigkeit. Es zeigt in seinen vielfältigen Anleitungen zu Lern- und Erfahrungsprozessen, dass wir wieder einmal vor Prägen stehen, die unsere Identität betreffen. Vor der Präge, wer wir - im Lebenszusammenhang der Erde - *sind*, wer wir *sein* und wie wir *leben wollen*. Wenn wir dieser Präge nicht ausweichen, werden wir erleben, dass wir vorwärts schreiten, mitten ins lebendige Leben.

GRUSSWORT DES DALAI LAMA



Es wird uns Menschen immer klarer, wie sehr wir mit praktisch allen Aspekten unseres Lebens in ein Netz wechselseitiger Abhängigkeiten eingebunden sind. Und doch scheint dies wenige Auswirkungen zu haben auf die Frage, wie wir uns selbst in unserer Beziehung zu unseren Mitwesen und zu unserer Umwelt sehen. Wir leben in einer Zeit, in der sowohl die kreativen Kräfte menschlichen Handelns als auch ihre zerstörerischen Auswirkungen globale Dimensionen erreicht haben. Dennoch gelingt es uns nicht, ein dementsprechendes Verantwortlichkeitsgefühl zu entwickeln. Die meisten von uns interessieren sich gerade mal für ihre Freunde und Verwandten und für ihren eigenen Besitz. Es ist ganz natürlich für uns, wenn wir versuchen, unsere Familien und Freunde vor Gefahren zu schützen. Auf ähnliche Art werden die meisten alles tun, um ihr Zuhause oder ihr Land vor Zerstörung zu bewahren, gleichgültig, ob die Bedrohung von einem Feind herrührt oder von Naturkatastrophen wie etwa Feuer oder Hochwasser. Das Vorhandensein von reiner Luft und sauberem Wasser, das alljährliche Reifen des Getreides, die Verfügbarkeit von Rohstoffen, das alles sehen wir als selbstverständlich an. Wir wissen, dass all diese Ressourcen begrenzt sind, aber da wir nur an unsere eigenen Ansprüche denken, verhalten wir uns so, als seien sie es nicht. Mit unserer begrenzten, allein auf uns selbst ausgerichteten Denkweise werden wir den Herausforderungen unserer Zeit nicht gerecht; auch nicht dem Potenzial dessen, wozu wir fähig sind. Heute, wo so viele Menschen gegen ihr Elend und gegen Entfremdung ankämpfen, sehen wir uns mit den globalen Problemen von Armut, Überbevölkerung und der Zerstörung von Lebensräumen konfrontiert. Es sind dies Aufgaben, die wir gemeinsam angehen müssen. Kein Einzelner, keine Gemeinschaft und kein Staat kann diese Probleme für sich allein lösen. Das zeigt, wie klein unsere Welt geworden ist, wie abhängig wir voneinander sind. In alten Zeiten war jedes Dorf mehr oder weniger eigenständig und unabhängig. Kooperation über das Dorf hinaus war nicht üblich, aber auch nicht lebensnotwendig. Man überlebte, indem man alles selbst in die Hand nahm. Heute hat sich die Situation grundlegend gewandelt. Es passt nicht mehr in unsere Zeit, in den Kategorien von „meine Nation“ oder „mein Land“ zu denken, geschweige denn „mein Dorf“. Um die Probleme, vor denen wir stehen, zu überwinden, benötigen wir das, was ich als ein Gefühl universeller Verantwortlichkeit bezeichnet habe, gegründet in Liebe und Freundlichkeit für all unsere menschlichen Brüder und Schwestern.

So wie die Dinge heute stehen, hängt das Überleben der Menschen davon ab, dass sie anfangen, sich für die Lage der gesamten Menschheit zu interessieren, nicht nur die ihres Landes oder ihres näheren Umfelds. Die Wirklichkeit unserer Situation fordert von uns, dass wir klar werden in unserem Denken und Handeln. Engstirnigkeit und egozentrisches Denken mögen für uns in der Vergangenheit von Nutzen gewesen sein. Heute führen sie uns in die Katastrophe. Es bedarf einer gesunden Verbindung aus Lernsituationen und praktischen Erfahrungen, um solch eine Einstellung zu überwinden. Joanna Macy und Molly Young Brown bieten uns in diesem Buch einen Reichtum an Ratschlägen und Hinweisen aus ihrem eigenen Erfahrungsschatz, der in der Praxis solcher Trainings sowohl im persönlichen wie auch im öffentlichen Rahmen entstanden ist.

Mir ist es eine große Freude, meiner Bewunderung für dieses Werk Ausdruck zu verleihen. Die Leser möchte ich ermuntern, die Arbeit nicht nur anzunehmen, sondern auch danach zu handeln, für das Wohlergehen aller fühlenden Wesen und der Erde, die unser einziges Zuhause ist.



Seine Heiligkeit Tenzin Gyatso
Der vierzehnte Dalai Lama von Tibet
7. September 1998

VORBEMERKUNGEN

VON JOANNA MACY

Dieses Buch ist ein Reiseführer. Seine Landkarten weisen uns Wege zu der Lebenskraft und der Entschlossenheit, die jeder und jedem von uns innewohnen und die uns alle befähigen, an der Heilung unserer Welt mitzuwirken. Die Arbeit, die es beschreibt, ist in den letzten fünfundzwanzig Jahren entstanden und hat Hunderttausenden Männern und Frauen rund um den Erdball geholfen, Solidarität und Rückhalt zu finden und mutig zu handeln, trotz der rapiden Verschlechterung unserer sozialen und ökologischen Lebensbedingungen.

Man kann diese Arbeit für sich allein machen. Sie hat das Leben zahlloser Menschen verändert. Ihre größte Wirkung zeigt die Arbeit aber in Gruppen, zumal sie aus der Gruppenarbeit und in Workshopsituationen entstanden ist. Viele Menschen haben durch diese Methode bemerkenswerte neue Einsichten in die Wahrheit über unsere gemeinsame Situation erlangt, und das in sehr unterschiedlichen Rahmenbedingungen, vom Klassenzimmer bis zur Konferenz, von Kirchen bis zu Organisationstreffen. Und weil sie uns gegenseitig und mit all den Wesen auf der Erde wieder verbindet, unsere Leidenschaft für das Leben weckt und unsere Kräfte, es zu schützen, anregt, deshalb haben wir sie einfach die *Arbeit, die wieder verbindet*, genannt.

Zu Beginn nannten meine Kollegen und ich sie die „Arbeit mit der Verzweiflung und Ermutigung“*, wegen ihrer zentralen Dynamik - den tiefen und existenziellen Veränderungen, welche geschehen, wenn wir unseren Schmerz für die Welt annehmen und ihn nutzen, statt ihn zu unterdrücken. So wurde sie auch in meinem Buch *„Mut in der Bedrohung“* (1986) beschrieben. Später fand der Begriff „Tiefe Ökologie“ (oder „Tiefenökologie“)** Einlass in den Sprachgebrauch, da sie ihre Kraft aus unserer wechselseitigen Verbundenheit mit allen Wesen im großen Gewebe des Lebens bezieht. In *„Denken wie ein Berg - Die Konferenz des Lebens“* (1989) haben meine Mitautoren und ich einige der neueren Erkenntnisse und Übungen dargestellt, die aus unserem Verständnis der Tiefen Ökologie gewachsen sind.

Die Begriffe haben heute noch ihre Gültigkeit. Beide Namen werden heute von vielen Gruppen und in vielen Büchern für die sich ständig ausweitende Arbeit rund um den Erdball verwendet. Doch beim Schreiben dieses Buches, das Sie nun in Ihren Händen halten, zögerten meine Mitautorin Molly Brown und ich, die Begriffe weiter zu verwenden. Wir fürchteten, sie könnten Menschen verwirren („Verzweiflung? Wer ist denn hier verzweifelt?“) oder ihnen das Gefühl vermitteln, die Arbeit gehöre einer bestimmten philosophischen Schule an („Was bedeutet Tiefenökologie?“). Die Arbeit hat sich in ihrer Wirksamkeit und Vielseitigkeit so sehr bewährt, dass wir den Kreis der Menschen, die sich von ihr angesprochen fühlen, nicht durch Namen und Begriffe unnötig einschränken wollen. Sie ist nicht nur für die vielen Männer, Frauen und die jungen Menschen da, die in den letzten zwei Jahrzehnten daraus ihren Nutzen gezogen haben und deren Weiterentwicklung sie inspiriert hat. Gemeinsam mit ihnen fühlen wir, dass diese Arbeit für alle Menschen da ist, die auf die Zukunft setzen.

Eine Zukunft, die zunehmend gefährdet scheint. Kriege entzünden sich überall auf der Erde; Wälder werden dem Erdboden gleich gemacht; Hungrige und Obdachlose leben auf unseren Straßen; wir finden Gifte in unserer Nahrung, im Wasser, in der Luft, in der Muttermilch; ganze Tier- und Pflanzenarten, ganze Kulturen werden ausgerottet. Da wird es immer schwieriger, Hoffnung in unsere gemeinsame Reise zu setzen. Wir sind versucht, uns zu verschließen, den Blick auf uns und unsere Familie zu beschränken, das kurzfristige Überleben zu sichern. Angesichts der vielen schlechten Nachrichten mag die Herausforderung, eine zukunftsfähige Gesellschaft zu formen, geradezu absurd und unmöglich erscheinen.

Und doch keimt hier und jetzt die langfristig lebenserhaltende Gesellschaftsform, von der die Zukunft abhängt. Ihre Saat sprießt in den zahllosen Aktionen, die zum Schutz des Lebens durchgeführt werden, und in der neuen Sichtweise auf unsere wechselseitige Zusammengehörigkeit im lebendigen Körper der Erde - kühne, neue Erkenntnisse, sowohl von naturwissenschaftlicher als auch von spiritueller Seite. Auch wenn wir nichts davon in den allmorgendlichen Schlagzeilen und in der abendlichen Tagesschau finden, geht doch eine stille Revolution vorstatten. Sie bringt uns nie dagewesene Veränderungen in der Art und Weise, wie wir die Dinge sehen, wie wir denken und uns verhalten. Ich stelle mir vor, dass zukünftige Generationen auf diese Jahrzehnte zurückschauen und sie die Zeit des „Großen Wandels“ nennen werden. Es ist dies ein epochaler Umbruch von der selbstzerstörerischen industriellen Wachstumsgesellschaft hin zu einer langfristig lebenserhaltenden Gesellschaft. Die Arbeit, wie wir sie hier vorstellen, zielt darauf ab, jeder und jedem Einzelnen von uns zu helfen, unsere Rolle zu spielen

beim „Großen Wandel“. Ihre Qualität liegt nicht etwa darin, irgendeine ideologisch gefärbte Zustandsanalyse oder Lösungsvorschläge zu präsentieren, sondern darin, unseren Willen zu wecken. Die interaktiven Übungen legen unsere tiefsten Beweggründe frei, an der Gesundung unserer Welt teilzuhaben. Sie greifen unsere Sehnsüchte auf und verhelfen uns gerade dadurch zu dem Mut, der Bereitschaft, uns einzulassen, und zu der Gemeinschaftlichkeit, die wir benötigen, um unser Leben zu ändern und zur Wiedergesundung unserer Welt beizutragen. Unsere Methoden beruhen auf Erkenntnissen der modernen Naturwissenschaft ebenso wie auf wiederentdeckten uralten geistigen Lehren und lassen diese Erkenntnisse lebendig erfahrbar und praktisch anwendbar werden.

Wenn wir die Augen offen halten, stoßen wir auf viele Schätze, die uns beim „Großen Wandel“, von dem ja unsere Zukunft abhängt, von Nutzen sein können. Diese reichen von den alten Überlieferungen bis zu modernsten Forschungserkenntnissen. In meinem eigenen Leben gab es starke Strömungen, die die *Arbeit, die wieder verbindet*, genährt und geformt haben. Durch meinen Großvater, einen protestantischen Prediger, waren meine frühen Jahre geprägt von Einstellungen aus der jüdisch-christlichen Lehre - besonders Jesaja und Jesus -, die besagten, dass wir für etwas Größeres hier auf Erden sind als das Streben nach rein persönlichen Zielen. Meine Doktoranden-Studien in der allgemeinen Theorie lebender Systeme* haben mich mit wertvollen Einsichten und begrifflichen Werkzeugen ausgestattet. Und das gilt auch für den Buddhismus, der in den letzten fünfunddreißig Jahren mein Leben zutiefst bereichert und erhellt hat. Der Buddha Dharma bringt mich dazu, in meinen Gedanken die Arbeit, wie sie in diesem Buch beschrieben ist, als Bodhisattva-Training zu verstehen. Bodhisattva ist im Buddhismus die Verkörperung des Mitgefühls. Bodhisattvas handeln einfach und mutig zum Wohl aller Wesen und nähren dabei ihre Lebenskraft - ja sogar ihre Befreiung - durch die wechselseitige Verbundenheit mit allen und allem.

Jeder Mensch, der oder die sich in der *Arbeit, die wieder verbindet*, engagiert, verfügt über entsprechende Stärken. Molly Brown, meine Mitautorin, kann aus ihrer Kindheit in Los Alamos und auch aus ihrer Ausbildung und Praxis in der Psychosynthese schöpfen. Andere Kolleginnen und Kollegen bringen ihr Hintergrundwissen und Können als Künstler*, Naturforscher oder Geistliche mit ein. Und Sie, liebe Leserin, lieber Leser, werden - so hoffe ich -, wenn Sie dieses Buch lesen, dabei auch Ihre eigenen persönlichen Erfahrungen und Stärken entdecken.

Was Sie hier in Ihren Händen halten, ist ein Handbuch für die *Arbeit, die wieder verbindet*. Ich möchte Sie einladen, es entsprechend zu nutzen.

Die ersten drei Kapitel fassen die Grundlagen der Arbeit zusammen. Lassen Sie sich bitte nicht durch Ihre Neugier auf die angebotenen Übungen dazu veranlassen, diese drei Kapitel zu überblättern. Sie enthalten die gedankliche Basis, und sie zu überschlagen würde Ihr Verständnis der Arbeit und Ihre Befähigung, sie zu leiten, erheblich schmälern.

Kapitel 4 und 5 erklären die Ziele und Prinzipien der Arbeit und enthalten unsere Ratschläge an Sie zum Leiten einer Gruppe.

Alle nachfolgenden Kapitel und die wichtigen Anhänge beschreiben jeweils bestimmte Übungen für Gruppenprozesse einschließlich detaillierter Einleitung, Voraussetzungen und Zielsetzung. Diese Übungen wurden nicht am Schreibtisch entwickelt, sondern sind aus zahlreichen Erfahrungen und der Zusammenarbeit mit unzähligen Kolleginnen und Kollegen erwachsen. Bei einigen Übungen ist es Molly und mir noch möglich, sie einzelnen Personen zuzuordnen, bei vielen anderen ist die Urheberschaft zu verwoben, um irgendjemand anders als Quelle zu benennen als wie das Leben selbst, das in dieser Zeit durch uns lebt.

Wir sind uns darüber im Klaren, dass wir diese Übungen, indem wir sie hier veröffentlichen, in Anlehnung an die indianische Tradition des „give-away“ freizügig weitergeben. Wir tun das in tiefem Vertrauen, dass Sie, die Sie dieses Buch lesen und damit arbeiten, sich mit Molly, mir und unserem Verleger verbunden fühlen, in unserer Hingabe und unserem Tun für eine lebenswerte Welt für alle Wesen auf der Erde. Wir freuen uns über ihre Rückmeldungen und Ratschläge. Und wir bitten Sie, die Quelle der Übungen zu erwähnen, wenn Sie sie in ihrer Arbeit benutzen.

Ich möchte dieses Buch in Dankbarkeit widmen, zumal ich in der *Arbeit, die wieder verbindet*, so vieles lernen und so große Freude erfahren durfte: Ich danke meiner Mitautorin Molly Brown, unserem Verleger Chris Plant bei New Society Publishers und Gottfried Probst vom Junfermann Verlag, der diese deutschsprachige Ausgabe ermöglicht hat. Dank auch an meine Kinder Peggy, Jack und Chris, die mich in den letzten fünfundzwanzig Jahren mit ihrer Liebe und ihrem großen Respekt für diese Arbeit, manchmal auch mit ihrem trockenen Humor, aufrecht gehalten haben, und an meinen Mann Fran, der mit seiner scharfen politischen Auffassungsgabe die Arbeit bereichert, der sie zu seinen Kollegen in den Ländern der früheren Sowjetunion trägt und mit mir die Arbeit in so vielen Ländern leitet. Meiner

Freude darüber fehlen die Worte. Am meisten aber danke ich für die Tausende strahlender Stunden in Nordamerika, Europa, Asien und Australien mit Menschen, die ihre Herzen und ihren Verstand öffnen für das Leid und die Herausforderungen in dieser Erden-Zeit.

Auch nach so vielen Jahren, die ich die Arbeit tue, bin ich noch immer überrascht von der Größe des menschlichen Herzens. Immer wieder passiert es, dass ich zu einer Gruppe von Menschen komme - gewöhnliche Menschen, wie sie mir auf der Straße begegnen -, um mit ihnen diese Arbeit zu teilen, und mich von Ehrfurcht ergriffen fühle, wenn ich sehe, wie sie sich um die Erde sorgen. Ein schmerzliches Sorgen, das weit über das Ego und seine persönlichen Wünsche und Bedürfnisse hinausgeht. Immer wieder bin ich tief berührt von ihrer Bereitschaft, sich den schlechten Nachrichten zu stellen und die Auswirkungen der weltumspannenden Krise auf ihr Leben und ihre nähere Umgebung zu formulieren. Wenn ich erlebe, wie sie die Chance ergreifen, ohne Tagesordnung, ohne zermürende Diskussion zu diesen Themen zu sprechen, fühle ich Demut vor ihrem Schmerz und ihrem Zorn und dem Mut und der Kreativität, die sie freisetzen. Ich lerne aus den Veränderungen, die sie in ihrem Leben und in ihrem Lebensumfeld bewirken - Veränderungen, die so real und so mutig sind, dass sie mich immer wieder herausfordern, die Grundlagen der Arbeit wirklich ernst zu nehmen, nämlich unsere zutiefst in uns verwurzelte Einbindung in das Netz des Lebens, in unsere wahre Natur als mitfühlende Wesen - als Bodhisattvas.

Diese Arbeit war und ist eine fortwährende Offenbarung für mich. Ich biete sie Ihnen in der Hoffnung an, dass auch Sie darin Segen finden mögen und das Erlebnis, heimzukehren zu unserer wahren Natur.

VORWORT

VON MOLLY YOUNG BROWN

Ich begegnete Joanna Macy zum ersten Mal 1987, als ich an einem Interhelp-Treffen teilnahm. Interhelp ist ein Netzwerk, das Joanna mit Kolleginnen und Kollegen gegründet hat, in der Absicht, die psychologischen und spirituellen Dimensionen der weltweiten Probleme zu erforschen, und um Menschen dabei zu helfen, der Tatsache zu begegnen, dass unser gesamtes Überleben bedroht ist. Ich war begeistert von der *Arbeit mit Verzweiflung und Ermutigung*, wie sie in dieser Gruppe praktiziert wurde, weil sie so gut zur Psychosynthese passte, einer holistisch-transpersonalen Psychologie, die ich seit 1971 studiert, praktiziert und gelehrt hatte.

Meine Hochachtung für Joanna steigerte sich noch, als ich im Winter 1991 an einem Workshop teilnahm, in dem ich ihre Vision von der „Atom-Wächterschaft“* kennenlernte. Gerade vor dem Hintergrund meiner Kindheit in der Atomstadt Los Alamos in New Mexico fühlte ich mich von dieser Arbeit angezogen; ich spürte, dass ich mit der Frage der sicheren Lagerung radioaktiven Materials auf eine fast karmische Art verbunden bin, und begann im „Atom-Wächter- Projekt“, das Joanna initiiert hatte, mitzuarbeiten.

Lassen Sie mich ein wenig aus meinem Leben erzählen, um verständlich zu machen, was mich zu dieser Arbeit geführt hat. Meine Kindheit in Los Alamos bescherte mir eine intensive Erfahrung dessen, was die Historikerin Hannah Arendt die „Banalität des Bösen“¹ genannt hat. Es hat mich einen guten Teil meines Erwachsenenlebens gekostet, ganz zu verstehen, wie zutiefst fragwürdig die Annahmen waren, von denen die Naturwissenschaftler und das Militär dort ausgingen, und wie es möglich ist, dass diese liebevollen und guten Menschen derart gefährliche Dinge anrichten konnten.

Los Alamos liegt in den bewaldeten Bergen des nördlichen New Mexico. Also war die freie Natur mein Kinderspielplatz. Seit früher Jugend war ich daran gewöhnt, draußen zu spielen, zu picknicken und zu zelten. Ich hatte eine starke Beziehung zu den Bäumen, den Bergen, den Bächen und den Tieren. Auch die indianische und mexikanische Kultur unserer Region hinterließ bei mir ihre Spuren. Meine Familie aber war Teil der dortigen Gemeinde von Wissenschaftlern (obwohl meine Eltern selber keine Wissenschaftler waren), und so lernte ich, neben dem christlichen Gott auch dem Gott der Wissenschaft zu huldigen. Ich kann mich an Tage der offenen Tür für Familienangehörige in den Laboratorien erinnern, seltene Gelegenheiten, hinter die hohen Sicherheitszäune zu gelangen und ein wenig von dem zu sehen, was dort gemacht wurde. Ich war fasziniert von den Apparaturen und Nebelkammern, den Teilchenbeschleunigern, den Handschuhkammern und den Gewebeproben unterm Mikroskop. Ich wollte Wissenschaftlerin werden, wenn ich groß war. Ich wollte verstehen, auf welche geheimnisvolle Weise die Welt in ihrem Innersten funktioniert.

Ich lernte auch, dass es eine richtige Art des Denkens gab: logisch, rational, begründet durch wissenschaftliche Theorien und abgesichert durch messbare Daten. Was nicht messbar war und sich

nicht im Laborversuch wiederholen ließ, das existierte wahrscheinlich überhaupt nicht. Aber auch dann musste man seine Erkenntnisse und Hypothesen gegen die rigorose (und oft feindselige) Kritik anderer Wissenschaftler verteidigen. Ich lernte, dass Gefühle und Phantasien wenig Platz im wissenschaftlichen Denken haben und dass ich gut daran tat, so etwas aus Diskussionen herauszuhalten. Gefühle und Träume waren Schwärmereien, nichts für die wirkliche Welt.

Fast fünfzig Jahre danach, auf einer einsamen „Visionssuche“ Anfang 1996, sah ich deutlicher als je zuvor, wie diese „rein zielgerichtete Rationalität“ (ein Ausdruck Gregory Batesons) in Los Alamos die den Menschen innewohnende Moral verdrehte und sie dazu brachte, der Erde schmerzlichste Verletzungen zuzufügen. Endlich war ich fähig, die Verdrängung meiner eigenen Herkunft zu durchbrechen und zu begreifen, wie sehr diese Verdrehung mich selbst, als ich dort aufwuchs, geprägt hatte. Bei der Visionssuche bekam ich Bauchschmerzen - möglicherweise durch das Fasten -, und ich erinnerte mich, wie oft ich als Kind Bauchschmerzen gehabt hatte. Ich fand mich oftmals im Krankenzimmer der Schule wieder, besonders während meiner Vorschul- und Grundschulzeit. Ich konzentrierte mich ganz auf das Gefühl von Schmerz und Druck in meinem Bauch, denn es war dem, was ich als Kind gefühlt hatte, sehr ähnlich. „Was ist das Geheimnis?“, fragte ich mich. „Was ist das für ein tief verborgenes Trauma, das ich mein Leben lang nicht wahrhaben wollte?“ Und plötzlich wusste ich es.

Meine Familie zog 1945 nach Los Alamos, wenige Monate nach den Atombombenabwürfen auf Hiroshima und Nagasaki. Heute glaube ich, ich wusste damals - so gut ein kleines Kind so etwas wissen kann -, dass hier etwas von statten ging, das nicht in Ordnung war. Mit Sicherheit habe ich Nachrichten und Gespräche über die Bomben auf Hiroshima und Nagasaki mitbekommen. Ich muss wohl auf einer seelischen Ebene gewusst haben, dass die Menschen in Los Alamos etwas damit zu tun hatten. Ich wusste, dass diese Stadt nur um der Atomforschung willen existierte, mit dem Schwerpunkt auf Atomwaffen, und ich muss instinktiv gewusst haben, dass etwas nicht stimmte mit dieser Arbeit. Selbst „Atome für den Frieden“, eine groß angelegte Werbekampagne im Los Alamos der 1950er-Jahre, war nichts als eine raffinierte Rechtfertigung für den Hauptzweck der Forschung: die Herstellung von Massenvernichtungswaffen. Was auch immer an Gutem aus den Laboratorien gekommen sein mag, es macht das Schlechte nicht ungeschehen. Als Kind „wusste“ ich all das auf einer tief unbewussten Ebene.

Doch um mich herum, von den wichtigsten Menschen in meinem Leben, ja in der ganzen Stadt, gab es nur Erklärungen, Rechtfertigungen und Desinformationen. Wir waren besondere Menschen, die eine wichtige und besondere Arbeit machten, durch Zäune und Sicherheitsschleusen vom Rest der Welt abgeschirmt. Einerseits war ich stolz darauf, in der „Atomstadt“ zu leben, gleichzeitig spürte ich aber auch Schmerz und Verwirrung in meinem Herzen, was die Auswirkungen anging. Auch wenn ich wohl niemals bewusst über diese Widersprüche nachdachte, trug ich sie doch in meinem Körper, vor allem in meinen Verdauungsorganen. Ich konnte das einfach nicht verdauen. Aber als abhängiges Kind konnte ich auch nicht davon sprechen. Wie sollte ich davon wissen, dass freundliche, liebe Menschen, die ich liebte und bewunderte, mit solch einer zerstörerischen Arbeit beschäftigt waren, wenn sie selbst davon überhaupt nichts wissen wollten? Wie konnte ich den Mythos meiner ganzen Stadt in Frage stellen? Wenn ich jetzt in meinem Kopf die Schallplatte „rationale Rechtfertigungen“ auflege, haben diese immer noch die Macht, mich zu verwirren. „Wir mussten die Bombe erfinden, bevor es die Nazis taten“, und später, nachdem Deutschland geschlagen war: „Wir mussten doch die Japaner stoppen.“ Wir alle kennen diese Rechtfertigungen für die Bomben auf Hiroshima und Nagasaki, und doch empfindet fast jeder von uns tiefen Schmerz angesichts des großen Leidens, das dieser „gerechte Akt“ zur Folge hatte. Ich erinnere mich an ein Gespräch, das ich vor einigen Jahren zur Zeit der Wiederaufrüstung mit einem befreundeten Atomphysiker in Los Alamos hatte. Er beschwerte sich darüber, dass die Menschen in der Friedensbewegung „immer so emotional“ seien. Ich habe ihm sehr nachdrücklich erklärt, dass ich mir nicht vorstellen könnte, nicht emotional zu sein, wenn es um etwas geht, das das Leben meiner Kinder und alles, was ich liebe, bedroht. In Los Alamos aber waren solche Gefühle tabu. Sie könnten das eigene Handeln in Frage stellen, das mit so kunstvollem Aufwand gerechtfertigt wurde.

Los Alamos ist nicht der einzige Ort, an dem es Gepflogenheit ist, seine Fehler zu vertuschen, zu leugnen und ausführliche „rationale“ Rechtfertigungen dafür zu finden. Unsere gesamte Wirtschaft betreibt heutzutage eine solche Selbsttäuschung, wenn wir die enormen Schäden ignorieren und leugnen, die wir der Umwelt, unseren Mitgeschöpfen und unterdrückten Völkern rund um die Welt und auch in unserem Land zufügen. Ed Ayers, der Herausgeber von „World Watch“, schrieb vor kurzem in einem Leitartikel:

Die schlimmsten Schäden auf der Welt werden nicht von psychopathischen Tyrannen oder Terroristen angerichtet. Sie werden durch ganz normale Leute verursacht - gesetzzestreue Kirchgänger, Menschen, die ihre Familie lieben und ein moralisches Leben führen - die Freude an ihrem Sportwagen haben, an ihren Urlaubsreisen, ihren Hamburgern und die gleichgültig sind gegenüber der Frage, woher das alles kommt und was es kostet. Nicht was den Ladenpreis betrifft, sondern was es kostet, wenn all die unzähligen Nebenwirkungen, die mit der Herstellung und dem Gebrauch all dieser Dinge einhergehen, aufsummiert würden.

In einer Gesellschaft zu leben, wo so etwas gang und gäbe ist, ruft tiefe innere Konflikte in uns hervor. Aber die Tabus, darüber zu sprechen oder es auch nur wahrzunehmen, sind durchaus subtil, stark und komplex. Indem wir uns bemühen, einfach nur nett und „gescheit“ zu sein, nehmen wir an einer kollektiven Selbsttäuschung teil, die praktisch der gemeinsamen Trance einer Alkoholikerfamilie gleichkommt. Aber wir schaden der Welt und uns selbst, wenn wir die Tabus weiter aufrechterhalten und die Wahrheit unseres inneren Wissens verleugnen, wie ich es so lange getan habe.

Die Arbeit, die wir in diesem Buch vorstellen, ist das passende Gegengift für den kollektiven Selbstbetrug in unserer industriellen Wachstumsgesellschaft. Dass ich Joanna helfen konnte, dieses Buch zu schreiben, war für mich das richtige Gegenmittel gegen die Selbsttäuschung meiner Kindheit und die daraus resultierenden späteren Verwirrungen und Probleme. Für diese Erfahrung bin ich zutiefst dankbar.

Auch für die Unterstützung aus dem Kreis meiner Familie danke ich, vor allem meinem Mann Jim und unseren Söhnen Gregory und Cassidy. Chris Plant, unserem Lektor und Verleger, danke ich für seine Geduld und seine Vision. Und ich bin dankbar für die Inspiration und das Wohlwollen all der Kollegen und Kolleginnen, denen ich im Laufe der Jahre bei dieser Arbeit begegnet bin.

FÜR DAS LEBEN

Ich rufe heute Himmel und Erde wider euch als Zeugen an: Vor dich habe ich Leben und Tod gestellt, Segen und Fluch; darum wähle das Leben, damit du leben wirst samt deinen Nachkommen.

Wir leben in einer außergewöhnlichen Zeit auf dieser Erde. Wir verfügen heute über technische Möglichkeiten und technisches Wissen, von dem unsere Vorfahren nicht einmal zu träumen wagten. Unsere Teleskope erlauben uns, über die Grenzen der Zeit hinweg bis in die Anfänge des Universums zu schauen. Mit unseren Mikroskopen dringen wir ein in den Gen-Code, den Kern allen organischen Lebens. Satelliten zeigen uns weltumspannend die Wetterbewegungen oder die geheimsten Unternehmungen entferntester Nationen. Wer hätte sich vor nur einhundert Jahren solch eine Fülle an Informationen und Macht vorstellen können?

Zur gleichen Zeit sind wir Zeugen einer Zerstörung des Lebens in einem Ausmaß, wie es noch keine Generation vor uns in der Geschichte der Menschheit erlebt hat. Gewiss, unsere Ahnen kannten Kriege, Seuchen und Hungersnöte. Ganze Zivilisationen, etwa die Phönizier und das Römische Reich, gingen unter, nachdem sie ihre Wälder zum Bau von Kriegsschiffen abgeholzt und so das Land in eine Wüste verwandelt hatten. Aber heute geht es nicht um eine Anzahl von Wäldern hier, einige Äcker und Fischgründe dort. Heute sind es ganze Tier- und Pflanzenarten, ganze Kulturen, die aussterben, ja ganze Ökosysteme in globaler Dimension, bis hin zum sauerstoffproduzierenden Plankton in unseren Ozeanen.

Doch selbst wenn Wissenschaftler uns zu vermitteln versuchen, was wir alles aufs Spiel setzen, indem wir den Regenwald verbrennen oder Erdöl und Erdgas, indem wir Gifte an die Luft abgeben, Giftmüll im Boden vergraben und in die Meere schütten und indem wir chemische Stoffe verwenden, die die schützende Ozonschicht unseres Planeten zerstören, so fällt es uns doch schwer, diesen Warnungen Gehör zu schenken. Denn wir leben in einer industriellen Wachstumsgesellschaft*. Ihre Wirtschaft basiert auf einem stets wachsenden Verbrauch an Rohstoffen. Um ihren Motor des Fortschritts in Gang zu halten, benutzt sie die Erde zugleich als Selbstbedienungsladen und als Mülldeponie. Nicht nur wird der Leib des Planeten aufgegraben und als käufliche Ware gehandelt, er dient zugleich auch als Kloake für die giftigen Abfallprodukte der Industrie.

„So wie ein ständig wachsendes Krebsgeschwür am Ende seine Lebensgrundlage zerstört, indem es den Wirt vernichtet, so zerstört eine beständig wachsende Weltwirtschaft langsam ihren Wirt - das Ökosystem der Erde.“

Wenn wir den Eindruck haben, dass diesbezüglich das Tempo sich noch beschleunigt, so stimmt das. Es liegt in der Logik der industriellen Wachstumsgesellschaft, exponentiell zu wachsen: Sie bedarf nicht nur eines Wachstums, sondern eines beschleunigt zunehmenden Wachstums. So wie Alice im Wunderland auf dem Schachbrett der bösen Königin müssen auch wir immer schneller laufen, um auf der gleichen Stelle zu bleiben. Was kommt da auf unsere Kindeskiner zu? Was bleibt noch übrig für die, die nach uns kommen? Wir laufen immer schneller, sind zu beschäftigt, um darüber nachzudenken, und versuchen unsere Augen zu verschließen vor den alptraumhaften Vorstellungen von dem, was Habgier und Krieg in einer zerstörten und vergifteten Welt anrichten können. Wir haben einen so weiten Weg hinter uns. Wir haben so viele Schicksalsschläge überlebt, uns auf unserer evolutionären Reise durch so viele Abenteuer weiterentwickelt, so vieles Vielversprechendes liegt noch vor uns - aber wir können es alles verlieren. Wenn jetzt durch unser Tun das komplexe Gewebe der Lebenssysteme beginnt, sich in seinen Strukturen aufzulösen, dann können wir das ganze System mit uns zu Grunde richten. Jahwes Worte, gesprochen durch Moses, gewinnen hier eine ganz wörtliche Bedeutung: „Vor dich habe ich Leben und Tod gestellt, darum wähle das Leben.“

Die Entscheidung für eine nachhaltige Welt

Wir können uns für das Leben entscheiden. Trotz all der schrecklichen Prognosen können wir noch immer handeln, um eine lebensfähige Welt zu erhalten.

Entscheidend ist, dass wir Folgendes wissen: *Wir können unsere Lebensbedürfnisse befriedigen, ohne unsere Lebensgrundlage zu zerstören.* Wir besitzen das technische Wissen und die Kommunikationsmittel, um das zu tun. Wir haben genug Verstand und Kräfte zur Verfügung, um ausreichend Nahrungsmittel anzubauen, die Luft und das Wasser rein zu halten und die Energie, die wir wirklich benötigen, aus Sonnenkraft, Wind und Biomasse zu gewinnen. Wenn wir es nur wollen, haben wir auch die Mittel, die Überbevölkerung einzudämmen, abzurüsten, Kriege abzuwenden und jedem und jeder eine Stimme zu geben zur demokratischen Selbstbestimmung*.

Uns für das Leben zu entscheiden bedeutet, eine langfristig lebenserhaltende Gesellschaft** aufzubauen. „Eine Gesellschaft ist dann nachhaltig, wenn sie in der Lage ist, ihre Bedürfnisse zu befriedigen, ohne die Lebensaussichten zukünftiger Generationen aufs Spiel zu setzen“, sagt Lester Brown vom Worldwatch Institute. Im Gegensatz zur industriellen Wachstumsgesellschaft wirtschaftet eine langfristig lebenserhaltende Gesellschaft innerhalb der Belastbarkeitsgrenzen ihrer Lebensgrundlagen, regional und international, in Bezug auf ihren Rohstoffverbrauch ebenso wie in der Frage der Abfallproduktion.

Uns in dieser Erden-Zeit für das Leben zu entscheiden ist ein großes Abenteuer. Menschen in vielen Ländern der Erde und aus den unterschiedlichsten Berufen entdecken, dass dieses Abenteuer mehr Mut, Ansporn und Solidarität erfordert als ein militärischer Feldzug. Es gibt Schüler, die Bäche renaturieren, damit dort wieder Lachse laichen können, und Nachbarschaftsgruppen in Innenstädten, die auf unbebauten Grundstücken Gemeinschaftsgärten anlegen. Baumschutzaktivisten steigen auf Bäume und verzögern so deren Rodung, bis eine Umweltverträglichkeitsstudie erstellt wird, und Fachleute für Windkraftanlagen bringen ihre Technik in energiebedürftige Regionen der Erde - so finden sich unzählige Gruppen zusammen, die gemeinschaftlich lernen und handeln.

Derartig vielseitiges menschliches Handeln im Namen des Lebens spiegelt sich nicht in den Schlagzeilen der Zeitungen und den Fernsehnachrichten wider, aber für unsere Nachkommen ist es bedeutsamer als alles andere. Denn wenn es für die, die nach uns kommen, eine Welt geben wird, in der sie leben können, dann nur deshalb, weil wir es verstanden haben, den Wandel von der industriellen Wachstumsgesellschaft zu einer langfristig lebenserhaltenden Gesellschaft zu vollziehen. Vielleicht werden die Menschen der Zukunft, wenn sie auf diesen historischen Schritt zurückblicken, deutlicher, als wir es jetzt vermögen, sehen, wie revolutionär das ist. Es ist durchaus denkbar, dass sie diese Zeit den „Großen Wandel“ nennen werden.

Sie werden die epochale Bedeutung dieser Zeit erkennen. Während die agrarische Revolution, der Beginn der Sesshaftigkeit mit Ackerbau und Viehzucht, Jahrhunderte dauerte und die industrielle Revolution Jahrzehnte, muss diese ökologische Revolution innerhalb weniger Jahre vonstattengehen. Sie muss auch weitaus umfassender sein, denn sie muss die politische Ökonomie ebenso mitverändern wie die Gewohnheiten und Werte, die sie tragen.

Der Große Wandel

Wir wollen uns für einen Augenblick in die Perspektive zukünftiger Generationen versetzen und aus dieser erweiterten Sicht auf unsere Zeit blicken. Dann können wir vielleicht erkennen, wie heute der Große Wandel allein dadurch, dass sich zahllose Individuen und Gruppen dafür entscheiden, an ihm mitzuwirken, immer mehr an Schwung gewinnt. Wie wir sehen werden, geschieht das gleichzeitig in drei unterschiedlichen Bereichen oder Dimensionen, welche sich wechselseitig verstärken. Diese drei sind: 1) Aktionen und Handlungen, um die Schädigung der Erde und ihrer Wesen zu verlangsamen; 2) die Analyse und das Verstehen der strukturellen Ursachen und die Schaffung alternativer Strukturen; und 3) ein grundsätzlicher Wertewandel und eine Veränderung in unserer Sicht der Welt. Viele von uns wirken gleichzeitig in allen drei Dimensionen. Jede von ihnen ist notwendig, um eine lebenserhaltende Zivilisation zu schaffen.

I. „Rettungsaktionen“ zum Schutz des Lebens auf der Erde

Aktionen aus diesem Bereich stehen für die am deutlichsten sichtbare Dimension des Großen Wandels. Sie umfassen Maßnahmen in Bereichen wie Politik, Gerichtsprozessen und Gesetzgebungsverfahren, die notwendig sind, um das Tempo der Zerstörung zu verringern, sowie auch den direkten Widerstand - Blockaden, Boykotts, zivilen Ungehorsam und andere Formen der Verweigerung.

Zu dem breiten Spektrum der „Rettungsaktionen“ gehören:

- Das Dokumentieren von gesundheitlichen Auswirkungen und ökologischen Folgen der industriellen Wachstumsgesellschaft; das betrifft u.a. folgende Bereiche: fossile Brennstoffe, Atomenergie- und Atomwaffenproduktion, Gewinnung und Verarbeitung von Schwermetallen, Kahlschläge und Rodungen, Gift(-Müll)verbrennung und -deponien, Pestizide, Nahrungsmittel- Zusatzstoffe, Massentierhaltung.
- Unterstützung und Öffentlichkeitsarbeit für Gesetzesinitiativen, die zum Ziel haben, die Auswirkungen von Umweltverschmutzung, Armut und Verlust von Lebensräumen zu verlangsamen - z.B. Tierschutzparagraph im Grundgesetz, Gesetze zur Reinhaltung von Boden, Luft, Wasser und Nahrung, Anhebung der Mindestlöhne in den USA und, auf internationaler Ebene, der Umfassende Kernwaffenteststopp-Vertrag*, die Abrüstung aller Atomwaffen und die Protokolle von Montreal und Kyoto zur Begrenzung der Treibhausgase.
- Das Eintreten für angemessene Vorschriften zur Umsetzung von Sozial- und Umweltgesetzen und deren rechtliche Durchsetzung mit Hilfe von beobachtenden Bürgervertretern bei Regierungen und Unternehmen, durch die Teilnahme an öffentlichen Anhörungen und das Betreiben von Gerichtsverfahren.
- Die Lobbyarbeit gegen internationale Handelsabkommen, durch welche Ökosysteme gefährdet und soziale und wirtschaftliche Gerechtigkeit untergraben werden, wie GATT (Allgemeines Verkehrs- und Handelsabkommen), NAFTA (Nordamerikanisches Freihandelsabkommen) und MAI (Multilaterales Investitionsabkommen).
- Das Aufdecken von gesetzeswidrigen und unrechtmäßigen Unternehmenspraktiken.
- Der Boykott von Konzernen, die durch Umweltverschmutzung und Waffenproduktion Leben gefährden oder die ihre Beschäftigten mit Niedriglöhnen ausbeuten und ihnen gesundheitsschädigende Arbeitsbedingungen zumuten.
- Blockadeaktionen und Mahnwachen an Orten ökologischer Zerstörung, z.B. Urwälder, die von Abholzung bedroht sind, Baustellen von Autobahnen oder Einkaufszentren auf der grünen Wiese, atomare End- und Zwischenlager, Atomwaffenfabriken und Atomtestgelände.
- Proteste gegen den internationalen Waffenhandel in Häfen, bei Militäranlagen, auf Waffenmessen und -Verkäufen (insbesondere in den USA, die mehr Waffen exportieren, als alle anderen Staaten zusammen).
- Die Bereitstellung von Unterkunft und Nahrung für Arme und Obdachlose.

Die Arbeit in dieser ersten Dimension des Großen Wandels ist kräftezehrend. Es ist Heldenarbeit, und wenn wir im Scheinwerferlicht stehen, kann uns das den Respekt, vielleicht sogar die Bewunderung der vielen Menschen bringen, die sehen, worum es geht. Wir können aber auch schier verrückt werden durch den Stress, den die unaufhörlichen Krisen, der permanente Druck, Finanzmittel aufzutun, die Niederlagen und die zunehmende Gewalt gegen Aktivisten auf uns ausüben. Wer sich in die erste Reihe stellt, steckt viel Prügel ein - aber wer von da einige Schritte zurücktritt, um ein wenig durchzuatmen, der fühlt sich oft schuldig. Tatsache ist doch, dass jemand, der diesen Schritt tut, die gemeinsame Sache nicht verrät, sondern sich vielmehr entscheidet, die Arbeit für den Großen Wandel in einer anderen Form fortzusetzen - so wie die Leitgans in einem Zugvogelschwarm, wenn sie müde wird, nach hinten

abfällt, um im Windschatten anderer Gänse zu fliegen, und einen anderen Vogel ihre Aufgabe übernehmen lässt.

Diese Art der Arbeit dient dazu, Zeit zu gewinnen. Sie hilft manches Leben zu erhalten, manche Ökosysteme, Arten, menschliche Kulturen und einiges vom natürlichen Erbmateriale zu bewahren, für die langfristig lebenserhaltende Gesellschaft der Zukunft. Aber sie reicht nicht aus, um diese Gesellschaft Wirklichkeit werden zu lassen.

II. Die Analyse struktureller Ursachen und die Schaffung alternativer Strukturen

Die zweite Dimension des Großen Wandels ist ebenso wichtig. Es ist notwendig, die Mechanismen der industriellen Wachstumsgesellschaft zu verstehen, damit wir uns und unseren Planeten von der fortgesetzten Schädigung, die sie uns zufügt, befreien können. Was sind das für stillschweigende Übereinkünfte, die einigen wenigen geradezu obszönen Wohlstand beschern, während der Rest der Menschheit zunehmend verarmt? Von welcher Art sind die miteinander verzahnten Ursachen, die uns an ein unersättliches Wirtschaftssystem binden, welches unseren erweiterten Körper - die Erde - als Selbstbedienungsladen und als Kloake missbraucht? Das ist kein schöner Anblick. Es braucht Mut und Vertrauen in unseren gesunden Menschenverstand, um sich dieser Wirklichkeit zu stellen; der Lohn, wenn wir es tun, ist immens hoch. Immer mehr Bürgerinnen und Bürger beschäftigen sich in kollektiven Studiengruppen oder auf Konferenzen mit diesem Thema und entmystifizieren so die Mechanismen der globalen Ökonomie. Je mehr wir begreifen, wie das System funktioniert, umso weniger neigen wir dazu, die Politiker und Manager, die in dieses System eingebunden sind, zu dämonisieren. Und bei aller offensichtlichen Macht der industriellen Wachstumsgesellschaft sind wir auch in der Lage, ihre Störanfälligkeit zu sehen, zu erkennen, wie sehr sie von unserem Mitmachen abhängt und dass sie dazu verdammt ist, sich letztlich selbst zu zerstören.

In der zweiten Dimension des Großen Wandels studieren wir nicht nur die strukturellen Ursachen der weltweiten Krise, wir entwickeln auch gleichzeitig alternative Strukturen. Beides geschieht Hand in Hand. Beides bedient sich der gleichen „Hirnmuskeln“, der gleichen Art von Wissen, der gleichen Lust auf praktische Verwirklichung. Wie frisches Grün, das aus Schotter emporwächst, sprießen an unzähligen Plätzen neue soziale und wirtschaftliche Modelle. Da sie selten in den Medien auftauchen, sind sie anfangs schwer zu sehen, doch wenn du* die Augen offen hältst und ein wenig mit der Schärfeneinstellung spielst, dann kannst du sie sehen. Sie sind wie ein zarter grüner Schleier, der sich über das ganze Land legt und sich hier und dort zu Büscheln von Gras oder Kresse oder Klee verdichtet. Wir wollen nicht warten, bis auch unsere Staats- oder Landespolitiker mit uns mitgehen. Wir schließen uns einfach zusammen und handeln in unseren eigenen Lebenszusammenhängen und Nachbarschaften. Dieses Handeln, das aus unseren Händen, unserem Verstand knospt, mag geringfügig erscheinen, aber es birgt in sich die Saaten der Zukunft.

Hier nun einige Beispiele für die Vielzahl unterschiedlichster Initiativen, die es derzeit gibt:

- Teach-ins und Lerngruppen zum Studium der Eigenschaften und Wirkungsmechanismen der industriellen Wachstumsgesellschaft, um so die Funktionen der Weltwirtschaft offen zu legen - wie sie das „Internationale Forum über Globalisierung“ (The International Forum on Globalisation (IFG) in Nordamerika und Europa), die in Boston ansässige „Vereinigung für eine faire Wirtschaft“ (United for a fair economy) und „attac“ in ihren Informationsprogrammen durchführen.
- Informationsdienste und Bildungseinrichtungen, die uns aufzeigen, wie hoch der ökologische und der menschliche Preis für unsere Konsumgesellschaft ist, wie das World Watch Institute (Washington, D.C.), das Positive Futures Network (Seattle), das Natural Step (Schweden), das Wuppertal-Institut und das Ökoinstitut, die „Gesellschaft für angewandte Tiefe Ökologie“ und die Schweisfurth-Stiftung (Deutschland), die großen Ideenschmieden wie der Club of Budapest und die Balaton-Gruppe, initiiert von Donella Meadows und Kollegen, aber auch zahllose Universitätsveranstaltungen, die sich auf das Neuland einer Ökonomie der Nachhaltigkeit begeben.
- Die Schaffung neuer, genauerer Maßstäbe für Reichtum und Wohlstand, um die an den Geldfluss gebundenen Indizes für Wachstum und Entwicklung (wie z.B. das Bruttosozialprodukt) zu ersetzen, die zwar den Motor der industriellen Wachstumsgesellschaft antreiben, deren Auswirkungen auf lebende Systeme aber nicht abbilden.
- Lokal verankerte Schlichtungsstellen, die helfen Konflikte zu lösen und zu vermitteln, anstatt sie vor Gericht auszutragen.
- Die Ablösung der militärischen Strategien von Erstschatz und Vergeltung durch Strategien und Programme für gewaltlose Bürgerwehren.

- Die Verringerung der Abhängigkeit von fossilen Brennstoffen und Kernenergie und der Einstieg in kostengünstige, erneuerbare Energiegewinnung aus Wind, Sonne, Photovoltaik, Biomasse und Gezeitenkraftwerken.
- Die Verbreitung von kollektivem Landerwerb und Naturparkstiftungen als Formen des gemeinschaftlichen Landbesitzes, mit Ausrichtung auf die Bedürfnisse der Erde und ihren Reichtum.
- Formen des gemeinschaftlichen Lebens und Arbeitens, wie Hausgemeinschaften und Ökodörfer. Hier finden Singles, Familien und Menschen aus unterschiedlichen Generationen in vielfältigen rechtlichen und organisatorischen Formen die Möglichkeit, füreinander und für das Land da zu sein.
- Lokale Initiativen, die gemeinschaftliche Stadtgärten anlegen; Einkaufskoops und Vermarktungsgenossenschaften; gemeinsame Nutzung von Werkzeugen und Maschinen; Talentbörsen; lokale Kundengemeinschaften, die Biohöfe finanzieren; Renaturierungsprojekte für Bäche, Flussläufe, Feuchtgebiete und Ackerland.
- Nachbarschaftliche und kommunale Kompostierungs- und Recycling-Projekte.
- Ganzheitliche Heil- und Gesundheitspraktiken, die die medizinische Form der Diagnose und Behandlung ergänzen und auf die Stärkung der Selbstheilungskräfte von Körper und Geist ausgerichtet sind.
- Lokale Tauschwährungen, die auf einem Austausch von Waren und Dienstleistungen basieren, so dass das „Geld“ innerhalb einer Stadt fließt, statt dass es von Filialketten und Großkonzernen abgeschöpft wird.
- Zahllose neue Ansätze in Schule und Erziehung, die das alte Schulmodell, mit seinem auf die Interessen der Industriegesellschaft ausgerichteten Anpassungssystem ersetzen, Kindern den Zugang zu ihrer natürlichen Welt und zu ihren intellektuellen Fähigkeiten ermöglicht und die Erwachsenen zu lebenslangem Lernen ermutigt.
- Elektronische Kommunikationssysteme, die es Aktivisten weltweit erlauben, umfassend und blitzschnell Informationen auszutauschen, Strategien zu entwickeln und Aktionen außerhalb der Bürokratien und der von Konzernen abhängigen Massenmedien zu koordinieren.

III. Eine veränderte Wahrnehmung der Realität - kognitiv und spirituell

Wenn solche Institutionen, wie wir sie in der zweiten Dimension beschrieben haben, gerade neu entstehen, so benötigen sie, um Wurzeln zu schlagen und zu überleben, fest gegründete Werte, die sie am Leben halten. Sie müssen Ausdruck dessen sein, was wir wollen, und unser Verhalten gegenüber der Erde und untereinander widerspiegeln. Mit anderen Worten: Sie machen es erforderlich, dass wir unsere Wahrnehmung der Realität tief greifend verändern. Und dieser Umbruch findet gerade jetzt statt, als kognitive Revolution und als Wiedererwachen einer spirituellen Orientierung. Das ist die dritte und grundlegendste Dimension im Großen Wandel.

Die Erkenntnisse und Erfahrungen, welche uns zum Umbruch befähigen, sind wie die Nabe eines Rades: Sie ermöglichen erst die Bewegung. Unsere Zeit ist sehr reich an solchen Erkenntnissen und Erfahrungen, sie treten in vielfältigen Formen in unser Leben und in unser Bewusstsein. Sie tauchen auf als Trauer um unsere Welt und strafen das alte Paradigma Lüge, das auf der Annahme basiert, es existiere ein prinzipiell getrenntes und isoliertes Ego, das sich in ständigem Konkurrenzkampf befindet. Oder wir begegnen ihr in unserer Freude über die großen Fortschritte im wissenschaftlichen Denken, wenn wir durch die neue Linse der Quantentheorie, der Astrophysik und der Allgemeinen Systemtheorie mit einem Seufzer der Erleichterung feststellen können, dass der Reduktionismus und der Materialismus, die die Weitsicht der industriellen Wachstumsgesellschaft geprägt haben, als Werkzeuge zum Verständnis der Beschaffenheit des Universums nicht viel tauglicher sind als ein Abakus. Oder wir fühlen uns durch das alte Wissen eingeborener Völker und mystische Stimmen unserer eigenen Religionen berührt und lauschen ihren Botschaften wie einem halb vergessenen Lied, das uns wieder daran erinnert, dass unsere Welt ein heiliges Ganzes ist, in dem wir einen heiligen Auftrag haben.

Jetzt, in unserer Zeit, fließen diese drei Ströme zusammen - unsere Angst um die Welt, die Durchbrüche in der Wissenschaft und die Lehren der Ahnen. Wir schöpfen aus der Vereinigung dieser drei Ströme. Wir werden wieder wach für das, was wir längst gewusst hatten: Dass wir lebendig sind auf einer lebendigen Erde, die Quelle ist für alles, was wir sind und was wir werden können. Trotz unserer Prägung durch die Industriegesellschaft in den letzten zwei Jahrhunderten suchen wir nach Wegen, unsere Welt wieder mit dem Begriff „heilig“ zu benennen.

Derartige Einsichten und Erfahrungen sind absolut notwendig, damit wir uns aus der Umklammerung der industriellen Wachstumsgesellschaft befreien können. Sie öffnen uns für edlere Ziele, für tiefere Freuden. Sie helfen uns, unseren Wert und unseren Reichtum neu zu definieren. Die Neuordnung

unserer Wahrnehmung befreit uns von Illusionen im Hinblick auf das, was wir an Besitztum brauchen und was unser Platz in der Ordnung der Dinge ist. Sie hilft uns, das veraltete Bild vom Individuum als Einzelkämpfer zu überwinden, und führt uns wieder heim: heim zueinander und heim zu unserer wechselseitigen Zusammengehörigkeit im lebendigen Körper der Erde. Dieses Erwachen nimmt viele Formen an. Hier sind einige von ihnen:

- Die Allgemeine Theorie Lebender Systeme, die uns die Selbstorganisation der Realität und die Präsenz des Geistes in der Natur entdecken lässt.
- Die Gaia-Theorie, die aufzeigt, dass unser Planet ein lebendiges System und unser erweiterter Körper ist.
- Die Tiefe Ökologie und die auf Langfristigkeit angelegte tiefe ökologische Bewegung, die uns herausführen aus dem Anthropozentrismus* und uns heimrufen in die Gemeinschaft mit allen Lebewesen.
- Die Schöpfungsspiritualität und die Befreiungstheologie, die die von hierarchischem religiösem Denken errichtete Zerrissenheit durchbrechen und sich auf die Heiligkeit allen Lebens berufen.
- Engagierter Buddhismus und vergleichbare Strömungen bei den Hindus, Chassiden, Sufis, Taoisten und anderen Traditionen, die den Respekt für die Erde und das Intersein** aller Lebensformen lehren als Grundlage sowohl für die spirituelle Praxis wie auch für gesellschaftliches Handeln.
- Das Wiederaufleben schamanischer Traditionen und die belebende Wirkung ihrer Methoden in Hinblick auf unser Wissen um unser Eins-Sein mit der Erde und den Tier- und Pflanzenarten.
- Der Ökofeminismus, der politische Kritik mit der Bewegung für eine Spiritualität zusammenbringen und uns in der Welt der Natur wiederverankern möchte; und der Selbst und Wirklichkeit in ihren Beziehungsaspekten radikal neu beschreibt.
- Die Ökopsychologie, die die Ziele und Methoden der Psychotherapie hinsichtlich der Problematiken der sozialen Pathologie weiterentwickelt und die uns hilft, unser stilles Erleiden der Zerstörung der Erde zu hinterfragen.
- Die Einfach-Leben-Bewegung, die Menschen hilft, sich von Konsummustern, die nicht ihren Bedürfnissen entsprechen, zu befreien, und sie befähigt, bescheidenere und befriedigendere Wege zu finden, mit der Welt in Kontakt zu sein.
- Musik und andere Kunstarten, die unserer Verbundenheit untereinander Ausdruck geben und Naturklänge und -bilder mit einbeziehen.

Wenn wir auch noch kaum Worte dafür haben, findet doch eine überwältigende Revolution statt, und zwar mit erstaunlichem Tempo. Die folgenden Zeilen des zeitgenössischen kalifornischen Dichters Robinson Jeffers⁴ geben uns einen Geschmack auf dieses Erwachen:

... ich trat ein in das Leben des braunen Waldes,
 und das große Leben der alten Gipfel, die Geduld des Steins,
 fühlte die Veränderung in meinen Adern,
 in der Kehle des Berges, ein Korn in vielen Jahrhunderten, wir haben
 unsere eigene Zeit, nicht die eure; und ich war der Bach,
 der das Wasser aus den Bergwäldern trug; und war der Hirsch, der
 trank;
 ich war die Sterne,
 kochte vor Licht, wanderte allein, jeder Stern Herr seines eigenen
 Scheitelpunkts; und ich war die Dunkelheit
 Um die Sterne herum, umfasste sie, sie waren ein Teil von mir.
 Ich war auch die Menschheit, eine wandernde Flechte auf der Wange des runden Steins ...
 ... wie vermag ich der Vortrefflichkeit Ausdruck zu geben, die ich fand, die keine Farbe hat, nur
 Klarheit; keinen Honig, nur Ekstase ...

* Menschenzentrierte Sicht der Natur, der Mensch als „Krone der Schöpfung“

** vergl.

In Anbetracht der sozialen, politischen und ökologischen Traumata, die uns erwarten, wird ein derartiger Wandel unseres Identitätsgefühls lebensrettend wirken. Alle ehrlichen Vorhersagen sprechen von rauem Wetter, die auf uns zukommen. Da die industrielle Wachstumsgesellschaft auf dem beschleunigten Verbrauch der Ressourcen beruht, ist sie nicht überlebensfähig. Sie kann nicht auf Dauer bestehen, aus dem einfachen Grund, weil sie sich unerbittlich exponentiell selbst zerstört. In den

Begriffen der Systemtheorie befindet sie sich auf einem entfesselten Selbstzerstörungskurs. Wenn ihre fernen Märkte zusammenbrechen, ihre Rohstoffquellen versiegen und ihre miteinander verflochtenen Finanzmärkte kollabieren, werden wir von Schockwellen überrannt, die uns durcheinander wirbeln und in Angst und Schrecken versetzen werden.

Die Erkenntnisse, die wir in der dritten Dimension des Großen Wandels gewinnen, bewahren uns davor, der Panik oder der Lähmung zum Opfer zu fallen. Sie helfen uns, der Versuchung zu widerstehen, den Kopf in den Sand zu stecken. Sie bewahren uns auch davor, der Versuchung zu erliegen, uns gegeneinander zu wenden, Sündenböcke zu finden, um an ihnen unsere Angst und Wut auszulassen. Wenn wir um die Ganzheit des Lebens wissen und sie ehren, können wir wach bleiben und bereit. Wir wissen, dass es keine individuelle Rettung gibt. Wir reichen uns die Hand, um Möglichkeiten der Selbstheilung für die Erde zu finden - und betrachten das Chaos als Saatbeet für die Zukunft.

Doch selbst wenn wir sehen können, dass der Große Wandel tatsächlich stattfindet, und uns seine mannigfaltigen Aktivitäten Mut machen, so haben wir keineswegs eine Garantie dafür, dass er rechtzeitig zustande kommen wird. Wir wissen nicht, was zuerst kommen wird: der Punkt, nach dem es kein Zurück mehr gibt, wenn wir die Zerstörung des Systems, das die komplexen Lebensformen aufrechterhält, nicht mehr aufhalten können, oder der Moment, in dem die unterschiedlichen Elemente einer lebenserhaltenden Gesellschaft ineinander greift und Halt fassen werden.

Sollte der Große Wandel scheitern, so wird das nicht aufgrund eines Mangels an technologischen Fertigkeiten und notwendigem Wissen geschehen, sondern eines Mangels an politischem Willen. Wenn wir uns ablenken lassen, uns fürchten und wenn vieles schiefgeht, dann kann es leicht passieren, dass unser Herz und unser Verstand taub werden. Die Gefahren, vor denen wir jetzt stehen, sind so allgegenwärtig und gleichzeitig oft so schwer zu erkennen - und wenn wir es trotzdem schaffen, sie anzuschauen, sind sie zudem noch äußerst schmerzhaft - dass diese Taubheit uns alle berührt. Keine und keiner ist davon unbeeinflusst. Niemand ist immun dagegen, den Ernst der Lage, damit aber auch unsere Macht zur Veränderung anzuzweifeln, abzustreiten oder nicht zur Kenntnis zu nehmen. Doch von all den Gefahren, die vor uns stehen, von der Klimakatastrophe bis zu einem Atomkrieg, ist keine so groß wie die des Abstumpfens und Betäubens unserer eigenen Reaktionen.

Die Taubheit unseres Verstandes und unserer Herzen liegt bereits über uns - in der Spaßgesellschaft, in dem Zeitvertreib, dem wir uns als Individuen und als Nationen hingeben, in dem Streit, den wir suchen, in den Zielen, die wir verfolgen, und in all dem Kram, den wir kaufen. Wir sollten einen genaueren Blick darauf werfen. Lasst uns anschauen, was es mit dem Abstumpfen auf sich hat und wie es funktioniert. Denn die Arbeit, die dieses Buch beschreibt, hilft uns, aus dem Schlaf zu erwachen und die Reise ins lebendige Leben anzutreten. Dann, wieder in Beziehung mit unserem tiefsten Sehnen, werden wir imstande sein, am Großen Wandel mitzuwirken. Für das Leben.

